Evangelisch in Voitsberg
evang-voitsberg.at

evangelischer gemeindebote

Nachrichten aus der Pfarrgemeinde Voitsberg | Ausgabe 4/2016

Freiheit und Verantwortung seit 1517.
Evangelische Kirchen in Österreich

500 Jahre Reformation | 2017

www.evangelisch.at

editorial

500 Jahre Reformation | 2017

Liebe Leserin,
lieber Leser,

die Bundespräsidentenwahlen sind nun nach fast einem Jahr endlich geschlagen und der Dauerwahlkampf hat sein Ende. Es ist schade zu sehen, wie stark polarisiert unsere Gesellschaft ist. Hämisches Siegerlachen ist genauso wenig angebracht wie schmollendes und revanchistisches Denken der Verlierer. So ist Demokratie nun einmal, es wird immer Erfreute und Enttäuschte geben. Wichtig ist dabei jedoch, dass man sich darauf besinnt, dass wir alle nur gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft bestehen können. Denn egal welchem politischen Lager man angehört, zu welcher Ideologie man sich hingezogen fühlt, eines bleibt bestehen: Wir alle sind Österreicher. Daher sollte es hüben wie drüben zur sprichwörtlichen „Abrüstung der Wörter" kommen.
So viel zu den aktuellen Ereignissen. Sie werden es sich sicherlich denken können. Diese Zeilen wurden am Tag nach der Wahl geschrieben, noch voll im Eindruck der Ereignisse der letzten Stunde und unter dem Einfluss der Kommentare und Postings im Internet. Vielleicht hat sich die (Gemüts-) Lage bis heute, da Sie dies lesen, schon längst wieder gelegt und Österreich befindet sich auch emotional wieder in seinem „Normalzustand", der in dieser Jahreszeit bei vielen vor allem eines bedeutet: Stress. Denn Weihnachten steht vor der Tür.

Diese Ausgabe ist die erste Ausgabe im Jubiläumsjahr **500 Jahre Reformation**. Nun gut, wir haben noch nicht 2017, aber der Countdown läuft seit 31.10.2016. Und es ist gut so, dass wir ein ganzes Jahr der Reformation gedenken. Denn dieses weltgeschichtliche Ereignis ist meiner Meinung nach an Wichtigkeit kaum zu überschätzen. Und das sage ich nicht nur als Evangelischer. Die Reformation hat unsere Kultur dermaßen massiv geprägt, hat zur Aufklärung geführt und unsere Gesellschaft freier und verantwortlicher gemacht. Die ad fontes Bewegung, dass man also allem einmal gründlich auf den Grund gehen soll, und die vier soli, die das Nachdenken sowie die Freiheit und die mit ihr verbundene Verantwortung förderten, sind Eckpunkte dieses Umbruches. Wollte man es polemisch (und um eine dialektische Darstellung zu ermöglichen) zugespitzt formulieren, so hat die katholische Kirche der Welt die Schönheit der Architektur, der Malerei und der Bildhauerei gegeben und die evangelischen Kirchen haben ihr das kritische Nachdenken und die Kirchenmusik für alle gebracht. Im Übrigen: Neben der einheitlichen deutschen Sprache sind auch Christbaum, Christkind und Adventkranz evangelischen Ursprungs.

Wie überhaupt wir in den kommenden vier Ausgaben des *gemeindeboten* typisch reformatorische Punkte thematisieren wollen. Oder genauer gesagt, die Säulen den protestantischen Verständnisses, die vier Soli. Mit dem – auch passend zur Jahreszeit – **solus Christus** machen wir dieses Mal den Anfang. Was wie ein trockener theologischer Text anmuten lässt, ist dennoch interessant zu lesen. Wagen sie es. Werden Sie sich wieder bewusst, was es heißt, evangelisch zu sein. Mehr dazu finden Sie im Artikel unseres Herrn Pfarrers auf den Seiten 4 und 5.

Dazu passt auch die Jahreslosung 2017: **„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch."** Zu finden bei Hesekiel 36,26. Es ist sehr interessant, dass dieser Vers für 2017 ausgewählt wurde. Immerhin wird die Auswahl der Jahreslosung von einer ökumenischen Kommission vorgenommen. Interessant ist die Wahl deswegen, weil man daraus durchaus auch einen Hinweis auf die Reformation herauslesen kann, könnte man doch „neues Herz" durch „Reformation" ersetzen und wir hätten eine Beschreibung, was damals, vor bald 500 Jahren in einer kleinen und unbedeutenden Stadt im heutigen Osten Deutschlands seinen Ausgang nahm: Ein neuer Geist kehrte in Europa ein. Doch lesen Sie dazu mehr auf Seite 6, wo es um das Fegefeuer und den Ablasshandel geht; letzterer war die Initialzündung für den Thesenanschlag Luthers.

Sehr anempfehlen kann ich auch wieder die „Unterschiedsseite" (Seite 9), wo diesmal Andrea ihrer Tochter den Unterschied des Heiligenbegriffs erklären muss. Sehr aufschlussreich, vor alle auch für unsere vielen katholischen Leser.

Wie immer auch – und gerade in der kalten und „dunklen" Jahreszeit – spannend zu lesen und vor allem zu knobeln ist das Heitere Gedächtnistraining von Roswitha Großauer auf Seite 14.

Ich wünsche Ihnen nicht nur viel Spaß und Erkenntnis bei der Lektüre des *gemeindeboten* sondern auch unf vor allem eine gesegnete Weihnachtszeit.

Ihr Kurator, Dietmar Böhmer

Wenn nicht anders genannt, umfassen die verwendeten personenbezogenen Ausdrücke Frauen wie Männer gleichermaßen.

Adventkranz und Christbaum

Liebe Gemeindeglieder!

Die nächsten vier Ausgaben unseres *gemeindeboten* stehen ganz im Zeichen des Reformationsjubiläums. 500 Jahre Reformation – das ist schon wert gebührend gefeiert zu werden. Österreichweit finden zahlreiche Veranstaltungen statt, die sich mit der Geschichte und dem Spezifischen des Evangelischen Glaubens beschäftigen. Auch Musik und Kabarett werden dabei nicht fehlen. Es erwartet uns ein Potpourri von Veranstaltungen, die die volle Fülle und das ganze Spektrum der Evangelischen in unserer Heimat nicht nur darstellen sondern förmlich repräsentieren.

Auch in unserer Pfarrgemeinde planen wir einige Veranstaltungen, mit denen wir Sie, unsere katholischen Mitchristen und Vertreter der Öffentlichkeit einladen, um dieses einmalige Ereignis mit uns zu feiern, miteinander ins Gespräch kommen und einander zu begegnen.

Das Reformationsjubiläum bietet auch die Gelegenheit, sich einmal grundlegend damit zu beschäftigen, was es heißt, evangelisch zu sein und wie sich evangelischer Glaube in unserer heutigen Zeit leben und bezeugen lässt.

In einem ersten Artikel auf den folgenden Seiten versuche ich, den ersten der vier Kernpunkte evangelischen Glaubens so darzustellen, dass wir die Abgrenzung, die Luther damit gegenüber der Katholischen Kirche setzte, verstehen und auch darüber neu nachdenken, ob wir selbst in unserem Glauben das „**solus Christus**“ leben, d.h. ob auch in unserem Glauben Christus allein die Richtschnur und der Orientierungspunkt ist.

Wenn Luther immer wieder gesagt hat: „ecclesia semper reformanda“ (d.h. Die Kirche muss sich immer wieder reformieren), dann dürfen wir das Reformationsjubiläum auch zum Anlass nehmen, uns selbst wieder zu den Wurzeln zurück zu besinnen und reformieren, was sich fehlentwickelt hat.

Passend zur Zeit wollen wir damit gleich beim *Adventkranz* und beim *Christbaum* beginnen. An diesen beiden Symbolen sehen wir, wie sich Bräuche weiterentwickelt und verändert haben und das Ursprüngliche nur mehr ganz nebulos bekannt ist: **Wussten Sie, dass der Adventkranz eine evangelische „Erfindung“ ist?** Der Evangelische Pfarrer *Johann Hinrich Wichern*, der Begründer der Evangelischen Diakonie, hat den Adventkranz in dem Jugendheim in Hamburg, in dem er arbeitete, 1839 eingeführt. Auf einem Holzreifen, der einen Durchmesser von zwei Metern hatte, waren Kerzen befestigt: für jeden Adventsonntag eine große weiße, für jeden Wochentag dazwischen eine kleine rote Kerze.

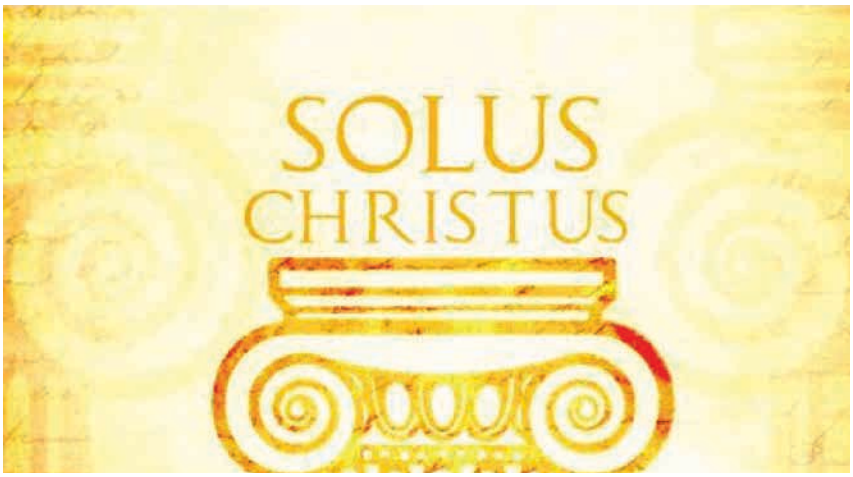
Auch der Christbaum ist von seinem Ursprung her evangelisch. Ende des 16. Jahrhunderts war es im damals evangelischen Elsass üblich, zum Weihnachtsfest im Wohnzimmer einen Baum aufzustellen und ihn mit Äpfel und Süßigkeiten zu behängen.
Die Kinder sollten zu Weihnachten das damals übliche Paradiesspiel aufführen. Solche Spiele erzählten die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen, angefangen bei Adam und Eva über Jesus von Nazareth bis hin zum alltäglichen Leben von Menschen wie du und ich. Um das Paradiesspiel so wirklichkeitsgetreu wie möglich zu machen, brauchten sie einen Baum des Lebens. Für die Geschichte Gottes mit den ersten Menschen hängten sie Äpfel in den Baum. Um die Geburt Jesu darstellen zu können, schmückten sie den Baum mit Kerzen, um ihn so in hellem Lichterglanz erstrahlen zu lassen. Für die Darstellung der Gegenwart brauchten sie ein weiteres Symbol. Alle, Große und Kleine, werden durch die Begegnung mit Gott zu neuen Menschen. Im Abendmahl wird das ganz deutlich. Als Symbol dafür nahmen sie Oblaten, wie sie als Hostien verwendet werden. Später wurden sie durch gebackene Brotkringel ersetzt.

Die katholische Kirche stand diesem Brauch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr skeptisch gegenüber. In Österreich fand der Christbaum erstmals 1816 Einzug. Die evangelische *Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg*, die Gattin *Erzherzog Karls*, schmückte für ihr erstes Kind einen Christbaum, wie sie ihn in ihrer Heimat kennengelernt hatte. Der erste Baum hatte 12 Kerzen – für jedes Monat eine. Heute ist der Christbaum – wohl mit vielfältigem modernem Schmuck – nicht mehr weg zu denken, ein Baum, der uns an den Baum des Lebens und an Christus als Licht der Welt erinnert.

Für die Advent- und Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen im Namen der Evangelischen Gemeinde Voitsberg gute Gelegenheiten der Besinnung, Zeit, um in der Bibel zu lesen und Zeit zum Gebet im Kreise Ihrer Familie und auch in der Gemeinde!

Ihr Pfarrer, Robert Eberhardt

Die 1. Säule der Reformation: Solus Christus - Allein Christus



Bei einem Reformationsjubiläum am Beginn des 21. Jh. ist es wichtig darzustellen, inwieweit die religiösen Einsichten der Reformation auch Antworten geben auf die Fragen der Menschen unserer Zeit. In gleicher Weise werden wir in diesem Jubiläumsjahr auch ermutigt, uns zurück zu besinnen auf die Wurzeln und Grundgedanken der Reformation.
Zu den Kernpunkten der reformatorischen Theologie gehören die sogenannten „**vier Soli**".

Die Rechtfertigungslehre der Reformatoren bekam ihre besondere Gestalt durch ihre Auseinandersetzung mit den biblischen Texten, insbesondere mit der Theologie des Paulus. Der Vers aus dem Römerbrief: *„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben"* (Römer 3,28) wurde ihnen zum Schlüssel dafür, was aus christlicher Sicht Rechtfertigung bedeutet. Die Reformatoren waren davon überzeugt, dass diese „Rechtfertigung" durch Gott die Perspektive auf das Leben jedes Menschen fundamental verändern kann. Sie beschreibt keine theologische Spezialthese, sondern die Grundlage für ein getröstetes, geheiltes, getragenes Leben.
Inwiefern die Rechtfertigung des Menschen durch Gott Lebenshilfe ist, soll die Besinnung auf die vier Kernpunkte der Reformation zeigen; eben die erwähnten 4 Soli:

solus Christus – allein Christus
sola gratia – allein aus Gnade
sola scriptura – allein aufgrund der Schrift
sola fide – allein durch den Glauben.

Alle Begriffe zielen auf das **soli Deo gloria** – allein Gott sei Ehre, das auch immer wieder als das „5. Sola" bezeichnet wird. Inhaltlich beschreiben die Soli die Kernelemente der Rechtfertigungslehre. Das „allein" spitzt jedes der Soli exklusiv zu und schließt so anderes aus.

1. Solus Christus

Der Glaube an Jesus Christus ist **grundlegend für das Christentum von Anfang an**. Nur wer an Jesus den Christus glaubt, ist ein Christ. Jesus berief seine Jünger und lud sie ein, ihm **nachzufolgen**, sie lebten mit Jesus und **hörten** ihm **zu**. Sie hörten seine Gleichnisse und Predigten, erkannten, was Jesus wichtig war und machten in der Begegnung mit ihm die Erfahrung, dass Gott ihnen nahe ist und sie liebt. Jesu Tod, sein elendes Sterben am Kreuz schien diese Nähe Gottes in ihm in Frage zu stellen und hat die Jünger zunächst verunsichert.
Doch dann geschah etwas Unerwartetes. Die Jünger machten in der Begegnung mit dem Auferstandenen die Erfahrung: dieser Mensch, von dem wir wissen, dass er tot ist – er lebt. Er begegnet uns auch jetzt noch, nicht nur mit seinen Ideen von Gott oder als unsere persönliche Erinnerung. Er begegnet uns in einer lebendigen, direkten Weise in seinem Wort und im Gebet. Die Jünger und Nachfolger Jesu fingen an, anderen davon zu erzählen: **Er war tot**, aber er wurde **von Gott auferweckt**. Und das bedeutete auch: Seine Botschaft von der besonderen Gegenwart Gottes in seiner Person war **doch kein Irrtum**. Er hat sich nicht zu Unrecht auf Gott berufen, sondern indem Gott ihn auferweckt hat, hat Gott den Anspruch Jesu bestätigt. Er war und er ist der Christus, der verheißene Messias.
Das heilvolle Handeln Gottes an Jesus meint alle Menschen. Man muss nicht zum Volk Gottes, zum jüdischen Volk gehören, man muss nicht beschnitten sein und die Speisegebote halten. Das Handeln Gottes in Jesus will **allen Menschen** zugutekommen.

Die Reformatoren erinnern mit der Formel *solus Christus* an diese besondere Bedeutung und Exklusivität Jesu Christi. Weil in Jesus Christus Gott umfassend und für alle Menschen gehandelt hat, gilt für unseren Glauben und für unser Heil: „Christus allein". **Luther** betont: *Jesus Christus allein ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt*. **Calvin** bekennt: *„Unser ganzes Heil, alles, was dazugehört, ist allein in Christus beschlossen."* Und die erste Frage des Heidelberger Katechismus lautet in ähnlich exklusiver Weise: *„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre."*
Aber ist diese Exklusivität Jesu Christi nicht anmaßend? Wie kann man so auftreten und andere religiöse Gründe für ein heilvolles Leben bestreiten? Heute, in der Situation des religiösen Pluralismus, scheint eine derartige Position arrogant und ausgrenzend zu sein. Dazu ist es gut sich vor Augen zu führen, auf welche Fragen und Auseinandersetzungen zur Zeit der Reformatoren das solus Christus geantwortet hat.

2. Wo ist Gott zu finden? – in Christus allein

Menschen fragen nach Gott. Sie fragen nach dem Grund

ihres Daseins und nach dem Ziel. Sie suchen nach Gehaltensein und Orientierung. Wo kann der Mensch erkennen, wie Gott zu ihm steht? Die Antwort der Reformatoren lautet: **in Jesus Christus**. In ihm kann man Gott ins Herz sehen, er ist der „Spiegel des väterlichen Herzens" (so in Luthers Großem Katechismus). In Jesu Umgang mit seinen Zeitgenossen und in seiner Selbsthingabe am Kreuz wendet sich Gott den Menschen zu. In ihm erkennt man, dass Gott den Menschen liebt und nie allein lässt. Jesus sagt auch selbst: *„Wer mich sieht, der sieht den Vater."* (Joh 14,9)

In Jesus Christus wird deshalb die Beziehung zwischen Gott und Mensch neu konstituiert. Die Reformatoren beschreiben dies dadurch, dass sie sagen, **dem Sünder würde in der Rechtfertigung die Gerechtigkeit Christi zugerechnet**. Gottes Gerechtigkeit besteht darin, dem Menschen die Gerechtigkeit Christi zuzurechnen und den Menschen nur im Horizont des Christusgeschehens (Tod und Auferstehung) anzusehen. **Zurechnung der Gerechtigkeit Christi heißt Vergebung der Sünde**, die durch Adam in die Welt kam. Damit die Menschen dies erkennen können, müssen sie von Jesus Christus hören. **Die Kirche hat darum nichts anderes zu verkündigen, als die Geschichte von Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi**.

3. An wen soll der Mensch glauben? – an Christus allein

Einer der zentralen Kritikpunkte der Reformatoren richtete sich gegen die spätmittelalterliche **Heiligenverehrung** und **Marienfrömmigkeit**. Für bestimmte Notlagen betete man zu bestimmten Heiligen, Maria wurde intensiv um Hilfe angerufen, ihrer mütterlichen Fürsorge konnte man leichter die eigenen Sorgen anvertrauen als dem fernen Gott. Damit ist ein Gottesbild entstanden, mit dem das Evangelium stark verzerrt wurde. Die Verdienste und die Fürsprache der Heiligen und Mariens sollten dazu beitragen, dass Menschen der göttlichen Gnade teilhaftig werden. Die Verehrung und Anbetung Christi und Gottes trat dahinter zurück.

Die Reformatoren kritisieren diese Anrufung anderer Mittler zu Gott. Weil durch Christus allein und ausreichend das Heil erwirkt worden ist, sind andere Vermittler des Heils ausdrücklich ausgeschlossen. Die Reformatoren lehnen auch die damalige Vorstellung von einem *„Schatz der Kirche"* ab, in dem die Verdienste Christi und der Heiligen gesammelt sind und aus dem die Kirche den Sündern etwas austeilt, das ihnen als gute Werke oder Buße angerechnet wird – dies war die Grundlage für das Ablasswesen, dessen Kritik am Anfang der Reformation stand. „**Der wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.**" (These 62 der 95 Thesen Luthers). Kein bloßer Mensch, auch diejenigen nicht, die „Heilige"genannt werden, erfüllt Gottes Gebote in ausreichender Weise. Sie sind genauso Sünder wie alle anderen Menschen auch. Deshalb dürfen sie auch nicht angebetet oder um Hilfe angerufen werden. Nur auf Gott, wie er sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat, soll sich der Glaube richten: *„Durch die Schrift mag man aber nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. ‚Denn es ist allein ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus' … welcher ist der einzige Heiland, der einzige oberste Priester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott … Das ist auch der höchste Gottesdienst nach der Schrift, dass man denselbigen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen suche und anrufe."* (Augsburger Bekenntnis – Confessio Augustana, Art. 21)

Im **Zentrum des christlichen Glaubens steht Jesus Christus**. Jesus von Nazareth ist keine theologische Idee, sondern eine **historische Person**, die von den Christen in einer bestimmten Weise, eben als Christus, geglaubt wird. Der Glaube an diese Person muss vermittelt werden. Man kann an Christus nur glauben, wenn man von ihm gehört hat. Man hört von ihm konkret aber nur in der christlichen Kirche. Die Kirche – die Gemeinschaft der Glaubenden – hält die Erinnerung und den Glauben an Jesus Christus lebendig, sie überliefert die Geschichte seines Lebens, Sterbens … uns seiner Auferstehung. Sie ist dafür da, den Menschen das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat zu verkündigen, denn sie können es sich nicht selbst sagen.

Die Kirche braucht sich nicht zu scheuen, ihren spezifischen Glauben zum Ausdruck zu bringen. Gerade dadurch kann sie Menschen helfen, einen Glauben zu entwickeln, der so konkret ist, dass er auch in konkreten Situationen hält und trägt.

In einer multireligiösen Gesellschaft, in der die Notwendigkeit ökumenischer und interreligiöser Verständigung offensichtlich ist, scheint die Orientierung des christlichen Glaubens an Jesus Christus eine Verhinderung des interreligiösen Dialogs zu sein. Für andere Religionen hat Christus nun einmal nicht die gleiche zentrale Bedeutung wie für das Christentum.

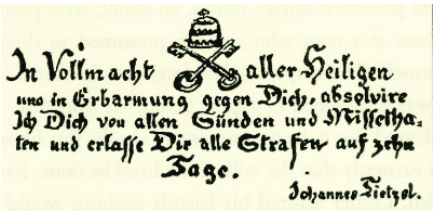
Ökumenischer und interreligiöser Dialog funktioniert jedoch nicht, wenn eine Seite ihre Eigentümlichkeiten verbirgt und sich gar nicht als das zu erkennen gibt, was sie ist. Nur wenn sich die Gesprächspartner echt und authentisch begegnen, findet ein Dialog statt. Die Herausforderung besteht darin, von Christus zu sprechen, aber so, dass dabei nicht der Glaube des anderen abgewertet oder für unwahr erklärt wird. Wir sind aber von Christus her dazu berufen, allen Menschen das Evangelium zu verkündigen und sie zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu zu machen (Mt 28,18–20), denn es gibt in keinem anderen das Heil, als im Namen Jesu Christi.

Und in keinem anderen ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden (Apg 4,12).

Pfr. Robert Eberhardt

Martin Luther, Fegefeuer und Ablasshandel

Im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit befindet sich die Welt im Umbruch. Es gibt keine Sicherheiten mehr, die Menschen suchen nach etwas, das ihnen Gewissheiten geben kann und die Welt erklärt. Die einzige Unveränderliche ist die Institution der Kirche. Die (katholische) Kirche diktiert den verunsicherten Gläubigen, wie sie ihr Leben zu führen haben und droht mit dem ewigen Höllenfeuer. Es ist den Theologen vorbehalten, die Bibel auszulegen und Gottes Wille zu verkünden. Im Jenseits werden die Gläubigen für ihre Sünden mit Qualen endgültig in der Hölle bestraft oder müssen zeitlich beschränkte Sündenstrafen im Fegefeuer absitzen.



In der Bibel gibt es übrigens keinen ausdrücklichen Hinweis auf dieses Fegefeuer. Im Altertum war es als ein Ort der Läuterung gedacht, als ein Aufenthaltsort der Seele nach dem Tod, sofern sie nicht als heilig unmittelbar in den Himmel aufgenommen wird. Die armen Seelen haben immer die Gewissheit, nach der vollkommenen Läuterung daraus entlassen zu werden, und zwar stets in Richtung Himmel. Im 6. Jh. spricht Papst Gregor bereits von einem „Reinigungsfeuer“. Das Fegefeuer wird zu einem Ort, in dem Sündenstrafen verbüßt werden, zu einem Ort des Schreckens. Es scheint der katholischen Kirche als hilfreich, die Schrecken des Fegefeuers und des Jenseits besonders drastisch auszumalen und gleichzeitig Hilfe für die „verlorenen Seelen“ anzubieten.

Von Christus und den Heiligen wurde durch ihre frommen Werke ein Schatz von Verdiensten angehäuft, mehr als notwendig war, um in den Himmel zu kommen. Der Papst kann nun einem Sünder einen Teil aus diesem Schatz zukommen lassen, um für ihn die Qualen und die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen oder ganz zu beenden. Diese Großzügigkeit ist aber nicht kostenlos. Um einen derartigen Ablass zu erhalten, muss man Buße leisten, am besten durch gute Werke, Gebete, Wallfahrten, auch die Teilnahme an einem Kreuzzug ist hilfreich … oder Almosen und Spenden.

Ab dem 13. Jahrhundert bürgert sich immer mehr der käufliche Erwerb von Ablassbriefen ein. Die Erlöse daraus sind eine wesentliche Einnahmequelle des Vatikans. Papst Julius II. begann ein großes Projekt: den Bau der Peterskirche. Dafür war der Erlös eines von ihm 1506 neu ausgeschriebenen Ablasses gedacht. Nach seinem Tod wird das Projekt von Papst Leo X. weiter gefördert und der Ablass verlängert.

Bei diesem neuen Ablass ist es vor allem Albrecht, Erzbischof von Magdeburg, der zusätzlich noch das Erzbistum Mainz übertragen bekam, natürlich gegen Bezahlung einer nicht unerheblichen Gebühr, finanziert mit einem Kredit der Fugger. Gegen die Zusage aus Rom, die Hälfte der Ablasserlöse zu erhalten, nimmt er die Stelle eines „Ablasskommissars“ an und erklärt, in seinen Landen den Ablass zu verkaufen.

Neben dem „käuflichen“ Ablass gibt es noch eine andere Möglichkeit, Ablass zu erhalten: durch Anschauen, Berühren oder Küssen von Reliquien. An Heiligengedenktagen oder bestimmten Festtagen werden diese Reliquien feierlich zur Schau gestellt und den Gläubigen ein spezieller Ablass gewährt. Wallfahrten haben dadurch Kirchen zum Ziel, die besonders wunderkräftige Reliquien beherbergen. Ein Besuch bedeutet natürlich für die betroffenen Städte oder Pfarren auch immer Einnahmen durch Spenden und Geld, das die Gläubigen an den Wallfahrtsorten ausgeben. So besitzt Friedrich, Kurfürst von Sachsen und Luthers Landesherr, eine der größten Reliquiensammlungen. Sie umfasst ungefähr 20.000 Stück.

Albrecht treibt seinen Ablassbriefhandel auf die Spitze: man kann auch für Tote Ablassbriefe kaufen, wodurch sich der Abnehmerkreis vervielfacht. Die Werber bringen die Menschen in Gewissensnöte, denen die Pflicht auferlegt ist, auch ihren lieben Verstorbenen zu helfen, die womöglich noch im Fegefeuer sind. So wird der Bevölkerung noch das letzte Geld aus der Tasche gezogen. „Praktisch“ auch: dieser Ablass erfordert weder Reue noch Buße.

Obwohl die Praxis des Ablasshandels seit dem 11. Jh. weitgehend unangefochten ausgeübt wurde, wird nun eine schon seit längerem schwelende Diskussion unter Theologen neu befeuert. Martin Luther, Augustinermönch und Theologieprofessor an der Universität von Wittenberg, ist besorgt über die Entwicklung des Ablasshandels. Er warnte bereits 1516 vor einer falschen Auffassung der Buße. Vor allem in Predigten hat er seinen Zuhörern wiederholt eingeschärft, dass man Gottes Ehre Abbruch tue, wenn man Ablässe ohne wahrhafte innere Reue und Buße erwirbt. Die neue Art des Ablasshandels, besonders der Ablass ohne Reue, trifft ihn nun im Innersten, hat er sich doch in einem qualvollen Prozess lange mit Schuld und Buße beschäftigt. Er ist dabei im Gegensatz zur Lehre der mittelalterlichen Kirche zur Auffassung gelangt, dass der Mensch ganz ohne Verdienst, allein durch die Gnade Gottes, Rechtfertigung erfahre, wenn er Christus im Glauben annimmt.

Um die Problematik des Ablasses grundsätzlich zu klären, entwirft er seine Thesen und schickt sie mit einem Begleitschreiben an Erzbischof Albrecht und an den Bischof von Brandenburg, seinen unmittelbaren Vorgesetzten. Er ersucht, die Anweisungen an die Prediger (Ablass ohne Reue) zu widerrufen und äußerst entschieden seine Bedenken gegen diesen Ablass. Dieser Brief, der im Original erhalten ist, ist gleichzeitig ein Hinweis darauf, dass Luther zuerst eine Reform innerhalb der Kirche und keine Spaltung der Kirche wollte. Das Schreiben datierte laut Luthers Angaben vom 31. Oktober 1517. Die weitreichenden Folgen seiner 95 Thesen sind bekannt.

Quelle: evangelisch-sein.at

wordrap

Mit dem Wordrap wollen wir Menschen aus unserer Gemeinde vorstellen. Es sind immer die gleichen 12 Fragen, auf die mit maximal einem Satz geantwortet werden darf. Das ist nicht selten eine große Herausforderung. Aber das zwingt zum Nachdenken. Viel Spaß beim Kennenlernen von …

Mag. Dr. Martin Korsatko

1. Evangelisch sein heißt für mich …
Offenheit, Respekt und Unabhängigkeit.

2. (Pfarr)Gemeinde heißt für mich …
zu wenig Zeit zu haben, um mich aktiv einbringen zu können.

3. Mich hat geprägt …
meine Jugend in Bärnbach, die Freundschaften und Erlebnisse dort, mein Studium und vor allem Reisen und das Kennenlernen fremder Kulturen.

4. Ich freue mich über …
aktiv gestaltete Freizeit.

5. Wäre ich Staatschef, würde ich als erstes ändern …
Ich würde das Schulsystem und die Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Jugend komplett neu gestalten!.

6. Für mein Leben ist wichtig …
Das Wohlergehen meiner Familie, insbesondere das meiner Kinder liegt mir sehr am Herzen.

7. Ich esse am liebsten …
Fischgerichte, Lasagne und Paella.

8. Als erstes im gemeindeboten lese ich immer …
alles darüber, was in letzter Zeit in der Gemeinde passiert ist.

9. Mein Lieblingslied ist …
Ich habe keine einzelnes Lieblingslied – ich liebe Musicals und gefühlvolle Filmmusik.

10. Mein Lieblingsbuch ist …
Ich lese gerne Bücher über Philosophie, Psychologie und Soziologie aber auch gerne mal einen Fantasy-Roman.

11. Ich lese gerade …
Wofür es sich zu Leben lohnt von Robert Pfaller und *Die smarte Diktatur* von Harald Welzer.

12. Meine Hobbys sind …
viel Sport und gut zu kochen.

Ursula Ruprecht

1. Evangelisch sein heißt für mich …
in Freiheit und Freude den Glauben leben.

2. (Pfarr)Gemeinde heißt für mich …
Gemeinschaft und Freundschaft im Glauben.

3. Mich haben geprägt …
die Vorträge von Klaus Eickhoff vor vielen Jahren in unserer Gemeinde.

4. Ich freue mich über …
gute Gespräche.

5. Wäre ich Staatschefin, würde ich als erstes ändern …
das „wenn du mir das gibst, gebe ich dir das“ und die daraus resultierenden Streitereien.

6. Für mein Leben ist wichtig …
der Respekt.

7. Ich esse am liebsten …
Suppe.

8. Als erstes im gemeindeboten lese ich immer …
was unser Herr Pfarrer zu sagen hat.

9. Mein Lieblingslied ist …
Time after Time von Eve Casssidy interprädiert.

10. Mein Lieblingsbuch ist …
Die vierzig Tage des Musa Dagh von Franz Werfel und viele mehr …

11. Ich lese gerade …
Die Reise einer jungen Anarchistin in Griechenland von Marlene Streeruwitz und *Wir Ertrunkenen* von Carsten Jensen.

12. Meine Hobbys sind …
wandern, lesen, Freunde treffen, mein Garten, in der Natur sein und vieles mehr.

WIR! SIND KIRCHE.

Veranstaltungen 2017

500 Jahre Reformation | 2017

500 Jahre wird man nicht alle Jahre. Und um das anständig zu feiern, wird es im Jahr 2017 einige Veranstaltungen in unserer Gemeinde geben. Einerseits soll damit das Jubiläum der Reformation gefeiert werden und andererseits wollen wir auch den Menschen, die mit unserer Kirche nichts oder nur wenig zu tun haben, die Gelegenheit geben, uns kennen zu lernen.

Doch nicht nur in unserer Pfarrgemeinde, auch in anderen, sowie landes- und bundesweit gibt es unzählige Veranstaltungen, sodass man 2017 ein vielfältiges „reformatorisches" Kultur- und Veranstaltungsprogramm in ganz Österreich vorfinden wird. Eine umfassende Terminübersicht finden Sie unter http://evangelisch-sein.at/termine/

Folgende Veranstaltungen haben wir bis Redaktionsschluss fixiert; es wird aber sicher noch weitere geben … lassen Sie sich überraschen und bleiben Sie informiert:

- **11.2.2017, 18:30** – Reformationskabarett
- **17.3.2017, 19:30** – kommentierte Vorführung mit Diskussion des Lutherfilms
- **25.6.2017** – Gemeindefest
- **20.10.2017, 19:30** – Reformationsempfang

Ganz besonders möchten wir Ihnen das Reformationskabarett ans Herz legen, das am 11. Feber um 19:00 in den Stadtsälen Voitsberg aufgeführt wird.

Luther 2.0[17]
Reformations-Kabarett

von und mit
Oliver Hochkofler & Imo Trojan

Was bewegte die Menschen Anfang des 16. Jahrhunderts?

Wer war Martin Luther eigentlich?

Was glauben und wie „ticken" Evangelische?

Wer war Luther? Was glauben Evangelische und wie „ticken" sie? Humorvoll-pointierte Antworten gibt das Reformationskabarett Luther 2.0[17] von Oliver Hochkofler und Imo Trojan.

Luther 2.0[17] ist ein unterhaltsam-informativer Abend, bei dem die Zuschauer herzhaft lachen können. Immer wertschätzend, gemäß dem Motto der beiden Kabarettisten: „Humor verbindet!" So ist das Programm auch eine Chance zum Brückenschlag zwischen den Konfessionen.

Verschiedenste Comedy-Charaktere („Prominente" und eigene Kunstfiguren) beschäftigen sich auf äußerst humorvolle Art und Weise mit den Themen Reformation, Luther und evangelische Kirche.

Es gibt es eine **„topaktuelle" Nachrichtensendung vom 1.11.1517**, also einen Tag nach dem Thesenanschlag.

Das Duo **„Schurli Bazooka"** gibt seine Reformations-Songs zum Besten, und nach einer **kleinen Quizshow** ist wohl alles klar rund um das Jubiläum „500 Jahre Reformation".

Als Veranstaltungsorte bieten sich Kirchengemeinden genauso wie „weltliche" Locations an.

Kontakt

Mag. Imo Trojan
Birkengasse 6, 8401 Kalsdorf
E-Mail: i.trojan@gmx.at
Tel: 0043/699/19 69 32 01

Weitere Informationen,
Fotos, Auftrittstermine und Referenzen auf:
www.oliver-hochkofler.com/reformationskabarett

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der evangelischen und katholischen Kirche – Heiligen und Marienverehrung

Vor kurzem hat mich meine Tochter gefragt, was der Unterschied vom katholischen und evangelischen Glaubensbekenntnis sei. Ich antwortete, dass der Unterschied darin liegt, dass es im Text bei den Katholischen „Ich glaube an die heilige, katholische Kirche“ und bei uns „Ich glaube an die heilige, christliche Kirche“ heißt.
Aber sie fragte gleich weiter: „Und ist bei uns auch das mit den Heiligen im Glaubensbekenntnis? Weißt du, dass mit der Gemeinschaft.“ „Ja“, war hier meine Antwort. „Dann haben wir ja auch Heilige. Du hast doch gesagt, dass es die nur bei den Katholischen gibt“ … So ganz klar war meine Erklärung dann wohl doch nicht.

Dieses Gespräch war für mich der Anlass, mich noch einmal mit der „Gemeinschaft der Heiligen“ auseinander zu setzen.

Die Katholiken und wir bekennen im Glaubensbekenntnis die „Gemeinschaft der Heiligen“, trotzdem gehört die praktische Ausgestaltung zu den Unterscheidungsmerkmalen. Wir meinen beide die Gemeinschaft derjenigen, die Gott in seine Gemeinschaft aufgenommen hat und die lebende und auch verstorbene Christen umfasst. Die Katholischen Christen betonen aber das enge Miteinander von himmlischer und irdischer Kirche.

Was uns aber sehr deutlich unterscheidet ist die Praxis der Marien- und Heiligenverehrung. Die katholische Ausübung des Glaubens wird durch sie auf vielfache Weise geprägt. Dabei handelt es sich um Heiligenfeste, Wallfahrten, Patronatsfeste einzelner Kirchen u.v.m. natürlich auch durch die Feiertage, in deren Genuss wir evangelischen Christen auch kommen. Trotzdem gibt es in der Katholischen Kirche keine Verpflichtung zur Heiligenverehrung, auch die Verehrung von Maria wird laut katholischer Kirche nur empfohlen. Maria und die Heiligen werden nicht angebetet, sondern angerufen.
Die Heiligenverehrung ist in der katholischen Kirche eine feierliche Ehrung einer Person, die nach Ablauf ihres irdischen Lebens Gott in seiner Gnade angenommen und vollendet hat. Sie haben in ihrem Leben durch gute Werke soviel Gnade erhalten, dass sie einen Überschuss „produzierten“, der nun von der Kirche gleichsam als Schatz verwaltet wird. Und durch die Verehrung der Heiligen hofft der gläubige Katholik einen Teil dieser „Überschussgnade“ zugemessen zu erhalten. Die Verehrung der Heiligen wird durch respektvolle Verneigung vor einem Bild des Heiligen oder einer Reliquie (ein Knochen des Heiligen, ein Gegenstand, den er mitführte, etc.) gezeigt, oft verbunden mit dem Kreuzzeichen. Auch Orte (z.B. Kirchen) und bestimmte Zeiten (z.B. bestimmte Feiertage) können in dem katholischen Glauben als „heilig“ betrachtet werden. Aber trotzdem halten alle Kirchen, ob sie nun eine Heiligenverehrung praktizieren oder nicht, daran fest, dass die Anbetung nur Gott allein gebührt.

Aus allen Heiligen wird allerdings Maria, als Mutter Gottes, durch „Hochverehrung“ hervorgehoben. Nach Christus selbst, ist Maria die zentrale Figur, welche in der katholischen Kirche verehrt wird und eine sehr wichtige Rolle – vor allem in der Volksfrömmigkeit – einnimmt. Maria wird als Fürsprecherin, Helferin, Beistand und Mittlerin angerufen. Der Glaube sagt, sie teilt die Sorgen der Menschen und trägt sie vor Gott und Christus. Sie wird auch oft als die weibliche Seite des Göttlichen beschrieben. Bei der Marienverehrung geht es um Eigenschaften wie Fürsorge, Solidarität und Verständnis. Die Verehrung von Maria ist in der katholischen Kirche fast grenzenlos. Es gibt über 30 Mariengedenk- und Feiertage wobei das Rosenkranzgebet als Inbegriff der Marienverehrung. Uns Evangelischen ist das durchweg fremd, haben wir doch unseren reformatorischen Grundsatz *„solus Christus“*. Christus allein genügt uns und es bedarf keines wie auch immer gearteten Mittlers.

Nun aber noch einmal zu meiner Tochter. Wie sieht es jetzt wirklich mit den Heiligen für uns Evangelische aus? In der Bibel, im Neuen Testament, werden mehr als fünfzig Mal Menschen als heilig bezeichnet. Unsere Kirche sieht diese Menschen als ganz normale Mitglieder der Christengemeinden an. In diesem Sinn versteht auch Martin Luther die Aussage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Gemeinschaft der Heiligen als Auslegung dessen, was auch heilige Kirche meint: die Gemeinde der Christen.

Aber glauben Sie jetzt nicht, dass ich mit dieser Aussage erlöst war. Nun kamen Fragen auf, wieso Martin Luther die Kirche verändern wollte oder warum er, obwohl er mit dem katholischen Glauben aufgewachsen ist, diese Sachen nicht gut fand, usw.

Ich werde weiterhin versuchen, das Bedürfnis unserer Tochter nach Antworten und Wissen zu stillen und freue mich, wenn wir im Luther-Jahr 2017 viele solche Fragen und daher Antworten bekommen werden.

Andrea Skrbinjek

Geburtstagskaffee

Am 4. November waren die „älteren“ Geburtstagskinder der Monate Oktober, November und Dezember eingeladen, im Gemeindesaal zusammen zu kommen und bei Kaffee und Kuchen ein wenig miteinander zu plaudern und über alte Zeiten zu reden.
Ganz besonders freut uns, dass dieses Angebot immer mehr angenommen wird und so war an diesem 4. November eine größere Runde im Gemeindesaal versammelt. So hoffen wir, dass beim nächsten Treffen eine noch größere Runde zustande kommt.
Sollten sie aber lieber einen Besuch des Herrn Pfarrer bei Ihnen zu Hause haben wollen, so lassen Sie es uns bitte wissen.

Karin Huber

Jubiläums-Konfirmanden

2 Mädchen und 9 Burschen haben sich zum neuen Konfikurs angemeldet. Die erste gemeinsame Begegnung hat schon Spaß gemacht und war ein fröhliches Miteinander. Das wollen wir auch so beibehalten, wenn wir uns alle 2 Wochen am Freitag Nachmittag treffen. Die Konfirmation wird am **7. Mai** sein, doch schon vorher werden die Konfis einen gemeinsamen Gottesdienst gestalten und immer wieder im Gottesdienst mitwirken.

v.l.n.r. hinten: Simon Steffens, Dorian Windhager, Cosima Krug, Maximiliane Hackl, Maximilian Fall, Michael Wabitsch
vorne: Alex Lang, Jonas Hutter, Constantin Schober, Matthias Bretschneider, (Jakob Bretschneider fehlt auf dem Foto)

Goldene Hochzeit von Ilse und Reinhold Winkler

Am 27. November 1966 (an einem Sonntag) heirateten Ilse und Reinhold Winkler in der Evangelischen Kirche in Voitsberg. Und nach auf den Tag genau 50 Jahren ist es wieder ein Sonntag, an dem sie anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit ihr Trauversprechen erneuerten. Im Rahmen des Gottesdienstes hat Pfarrer Eberhardt sie gesegnet und weiterhin um viel Kraft und vor allem Gesundheit für sie gebetet.

Als Leitwort für ihren weiteren gemeinsamen Weg wählten sie das Wort aus 1. Kor 13,13: *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“*

Sie verrieten auch ihr Geheimnis, warum sie bereits seit 50 Jahren glücklich zusammen sind: **Liebe**, **Glaube**, **Gesprächsbereitschaft** und **Kompromissfähigkeit**.
Die Evangelische Pfarrgemeinde gratuliert sehr herzlich und wünscht den beiden noch viele gemeinsame glückliche Jahre!

Brot für das Herz

Der König freute sich sehr, als sein kleiner Sohn geboren wurde.
„Nichts soll ihm zustoßen“, sagte er, „ich will ihm ein eigenes Schloss bauen lassen, in dem er ganz alleine wohnen kann.“
Sobald der Knabe heranwuchs, durfte auch die eigene Mutter nicht mehr in seine Nähe. Diener brachten ihm seine Kleider und legten ihm das Essen hin, dann mussten sie sich sofort wieder entfernen.
Der König dachte, dass es dem Prinzen an nichts fehlte. Aber als er wieder einmal durch die großen Fenster zu ihm hineinschaute, musste er zu seinem Entsetzen sehen, dass der kleine Prinz regungslos und bleich in seinem goldenen Stuhl lehnte.
Schnell holte der König die besten Ärzte herbei und ließ den Prinzen untersuchen. Die Ärzte steckten die Köpfe zusammen und meinten schließlich, dass der Prinz das üppige Essen nicht vertragen würde. Sie verschrieben ihm zum Frühstück ein einfaches, frisches Brot. Der König bestellte sogleich beim besten Bäcker des Landes das Frühstücksbrot. Der Sohn des Bäckers durfte das Brot liefern und es wurde dem Prinzen von den Dienern serviert.
Dann blickten alle gespannt durch die großen Fenster, ob dem Prinzen das Brot schmecken würde. Aber er rührte es nicht an, obwohl es durch das ganze Schloss duftete.
Das konnte der Bäckerssohn nicht begreifen. Als alle weggegangen waren, schlüpfte er unbemerkt in das Schloss, trat vor den Prinzen hin und sagte: „Warum isst du mein Brot nicht, ich habe mir solche Mühe damit gegeben?“
Der Prinz hob erstaunt seinen Kopf und sagte: „Wer bist du und wie bist du hereingekommen?“
„Ich habe dir Brot gebracht“, sagte der Junge „und ich mache mir große Sorgen um dich.“
Der Prinz musste lächeln. „Willst du nicht bei mir bleiben, ich fühle mich so einsam?“ sprach er. Das ließ sich der Junge nicht zweimal sagen. Er plauderte mit dem Prinzen und spielte mit ihm im Schlossgarten. Schließlich bekamen beide Hunger und aßen mit großem Appetit gemeinsam das Brot auf.
Als der König wieder nach seinem Sohn sah, konnte er ihn fast nicht wieder erkennen. Der Prinz hatte rote Wangen und lachte über das ganze Gesicht. „Das Brot hat ihm gut getan“, dachte er. Da entdeckte er den Bäckerjungen und rief erbost: „Werft ihn hinaus, sperrt ihn ein!“
Am nächsten Tag war der Prinz wieder allein, saß traurig in seinem Stuhl und wollte weder Brot noch sonst etwas essen. Der König musste wohl oder übel den Bäckerjungen holen lassen und bat ihn um Hilfe.
Der Junge nahm seinen ganzen Mut zusammen und sagte: „Lieber Herr König, der Prinz braucht nicht nur Brot für den Magen!“
Der König hatte aber noch nie von einem anderen Brot gehört. „Kannst du auch so ein Brot backen?“ fragte er.
„Jeder kann so ein Brot backen“, antwortete der Junge „es enthält Liebe, Freundschaft und Aufmerksamkeit, es vertreibt den Hunger der Einsamkeit und Traurigkeit.“
„Ich weiß, was du meinst“, sagte der König und nickte mit dem Kopf. „Es ist das Brot für das Herz, und jeder Mensch braucht es genau so dringend wie das Brot für den Magen, ob König oder Bettelmann.“
Dann nahm er die Königin bei der Hand und ging mit ihr zu ihrem Sohn. Sie nahmen auch den Bäckerjungen mit und alle, die den Prinzen lieb hatten. Von nun an war der Prinz nie mehr allein.

Dagmar Ehm

das kleine Bibelquiz

1. Wo lebten Maria und Josef?
A) Nazareth
M) Voitsberg
F) Paris

2. Kaiser Augustus wollte die Menschen in seinem Reich zählen. Jeder musste in die Stadt gehen …
E) die ihm am Besten gefiel
D) in der er geboren war
V) in der er Urlaub machen wollte

3. Maria und Josef mussten daher nach
F) Köflach
T) Rom
V) Bethlehem

4. Der Heiland ist geboren! Wer erzählte das den Hirten?
U) Die Boten des Kaisers
E) Die Engel
G) Die drei Weisen aus dem Morgenland

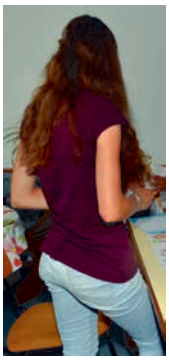
5. Die drei Weisen haben den großen Stern gesehen und Jesus Christus gefunden …
P) in einem Königspalast
D) in einem Haus in einer Wiege
N) in einem Stall in einer Futterkrippe

6. Was sagt der Engel zu den Hirten?
T) Friede den Menschen auf Erden!
D) Lauft so schnell ihr könnt!
T) Freut euch! Der Heiland ist geboren!

Lösung:
Trage die Buchstaben der richtigen Antworten ein:
Ein anderes Wort für Ankunft, Ankommen …

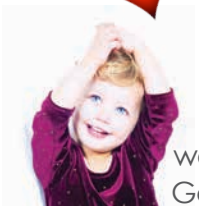
1 2 3 4 5 6
. . . . . .

Fotorätsel

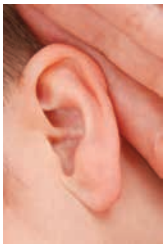


Wer ist das?

Die Jahreslosung 2017



Das ist die Jahreslosung
für das neue Jahr!
Ich brauche **Ohren**,
die hinhören,
und **Augen**,
die hinschauen
und ein **Herz**, das spürt,
wenn mich jemand braucht.
Gott schenkt uns dieses Herz!



Kinderwitze, Scherzfragen, Rätsel

Im Autobus unterhalten sich zwei Fahrgäste: „Mit diesem Bus fahre ich schon seit zehn Jahren," erzählt der eine.
„ Du liebe Zeit," meint der andere," wo sind sie denn da schon eingestiegen?"

Was hat ein Engel, wenn er in einen Misthafen fällt?
(Er hat Kotflügel)

Wie viele Weihnachtskekse passen in ein leeres Glas?
(Nur eines, denn dann ist das Glas nicht mehr leer.)

Was fällt zur Erde und zerbricht nicht? Wer fällt so leise herunter, dass es niemand hören kann?
(Schnee)

Welcher Schlaf dauert länger als eine Nacht?
(Winterschlaf)

Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee,
dann rot wie Blut, allen Kindern gut.
(Kirsche, Erdbeere)

Welcher Schuh passt auf keinen Fuß?
(Der Handschuh)

Lösung Bibelquiz: Advent

Das Weihnachtsgeschenk

von Father Joe (Schulpfarrer)

Paul bekam von seinem Bruder zu Weihnachten ein Auto geschenkt. Als Paul am Nachmittag des Heiligen Abends sein Büro verließ, sah er, wie ein Junge um sein nagelneu blitzendes Auto herumschlich. Er schien echt begeistert davon zu sein.
„Ist das ihr Auto?“ fragte er.
Paul nickte. „Ja, mein Bruder hat es mir zu Weihnachten geschenkt.“
Der Junge blieb wie angewurzelt stehen. „Mensch ich wünsche …“ Er zögerte.
Natürlich wusste Paul, was der Junge sich wünschen würde. Auch so einen Bruder zu haben. Aber was er sagte, kam für Paul so überraschend, dass er seinen Ohren nicht traute.
„Ich wünsche mir“, fuhr der Junge fort, „ich könnte auch so ein Bruder sein.“
Paul sah den Jungen an – und fragte ihn spontan: „Hast Du Lust auf eine kleine Spritztour mit dem neuen Auto?“
„Das wäre echt toll!“
Nachdem sie eine kurze Strecke gefahren waren, fragte der Junge mit glühendem Augenaufschlag: „Würde es ihnen etwas ausmachen, bis zu unserer Haustür zu fahren?“
Paul schmunzelte. Er wollte seinen Nachbarn zeigen, dass er in einem großen Auto nach Hause gefahren wurde. Paul irrte sich ein zweites Mal.
„Können sie da anhalten, wo die Stufen beginnen?“ Er lief die Stufen hinauf. Nach kurzer Zeit hörte er ihn. Er kam nicht schnell gerannt. Der Junge trug seinen behinderten kleinen Bruder. Er setzte ihn auf der untersten Stufe ab und erzählte ihm von dem Auto.
„Eines Tages werde ich Dir auch ein Auto schenken, dann kannst Du dir all die schönen Sachen in den Schaufenstern ansehen, von denen ich dir erzählt habe.“
Paul stieg aus und hob den kleinen Burschen auf den Beifahrersitz. Mit glänzenden Augen setzte sich sein großer Bruder neben ihn – und die drei machten sich auf zu einem Weihnachtsausflug, den keiner von ihnen jemals vergessen würde.
An diesem Heiligabend verstand Paul, was Jesus gemeint hatte, als er sagte: „Es ist seliger, zu geben, …“

2017 ist für uns Evangelische Christen ein besonderes Jahr!

Vor 500 Jahren hat **Martin Luther** sehr viel über Kirche und Glauben nachgedacht. Er hat seine Ideen öffentlich aufgehängt und wollte mit vielen Menschen darüber reden. Sein wichtigster Gedanke ist:
Allein durch den Glauben kommen wir zu Gott und nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes.

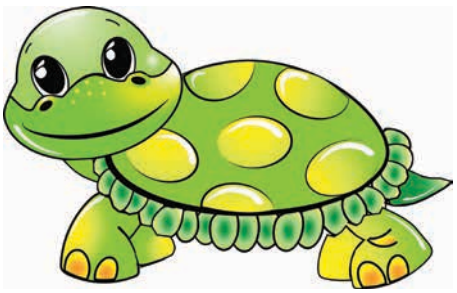
Wir müssen nicht gute Werke tun,
damit Gott uns liebt,
sondern wir tun Gutes,
weil Gott uns liebt!

Martin Luther hat auch die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt, damit sie jeder selbst lesen kann. Die Bibel ist die Grundlage für unseren Glauben! Du kannst also selbst darin nachlesen, was Glauben heißt und wie wir leben sollen.

Der bessere Weg

Ein kleiner Bub fand eine Landschildkröte und ging gleich daran, sie zu untersuchen. Im gleichen Moment zog sich die Schildkröte in ihren Panzer zurück. Der Bub versuchte vergebens, sie mit Grashalmen oder einem Stöckchen herauszuholen. Sein Opa hatte ihm zugesehen und hinderte ihn daran das Tier weiter zu quälen.
„Komm“, sagte er, „ich zeig‘ dir, wie man das macht.“
Er nahm die Schildkröte behutsam in die Hand und trug sie ins Haus. Er setzte sie auf die Bank neben dem warmen Kachelofen. In wenigen Minuten wurde das Tier warm, streckte seinen Kopf und seine Füße heraus und kroch auf den Buben zu.

„Menschen sind manchmal wie Schildkröten,“ sagte Opa, „wärme ihn mit etwas Güte auf und er wird seinen Panzer verlassen können.“



Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin - bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.
(Rainer Maria Rilke)

Wahrnehmen und Merken I

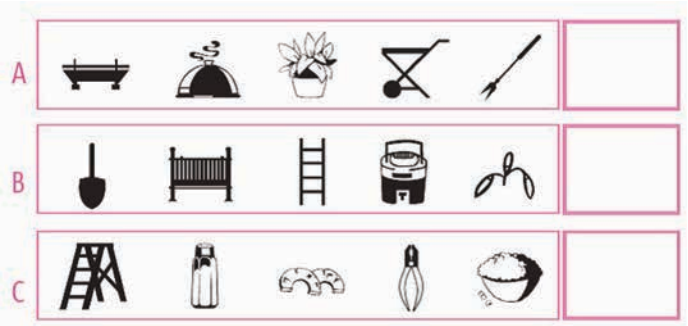
Betrachten Sie das Bild ganz genau, decken Sie es danach ab und versuchen Sie die folgenden Fragen zu beantworten.

Fragen zum zuvor gesehenen Bild

- Um welches Fest handelt es sich beim vorher gesehenen Bild?
- Welche Farbe hat die Jacke des Buben mit der Milchkanne?
- Hatte die Maria einen grünen Rock an?
- Wie viele Personen spielen in dieser Szene mit?
- Wie viele Hüte sahen Sie auf dem Bild?
- Welche liturgische Farbe hat das Parament auf dem Altar?
- Welche Farbe hat der Pullover des 2. Kindes auf der linken Seite?
- Welche Farbe hat der Teppich, auf dem die Krippe steht?
- Wie viele Hirtenstäbe sind auf dem Bild zu sehen?

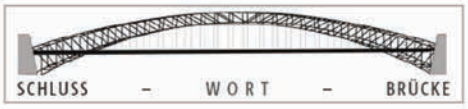
Wahrnehmen und Merken II

Prägen Sie sich jeweils die 6 Bilder aus einer Reihe ein. Welches Symbol fehlt in der entsprechenden unteren Reihe? Aber Vorsicht, die Reihenfolge ist verändert! Bei dieser Aufgabe trainieren Sie Ihre Fähigkeit, sich Dinge wirksam einzuprägen. Dadurch wird Ihr Kurzzeitgedächtnis gestärkt.



Brückenrätsel

Beispiel:



KINDER •	.....	• HEBER
MILCH •	.....	• KLATSCH
KALENDER •	.....	• LAUS
HAND •	.....	• SOHLE
TÜR •	.....	• HERR
FLUG •	.....	• FIEBER
FITNESS •	.....	• FÄHRE
DAMEN •	.....	• TANZ
KOCH •	.....	• LAPPEN

Nächste Termine für das Heitere Gedächtnistraining im Gemeindesaal

9. und 23. Jänner, 6. und 20. Feber, 6. und 20. März, 3. und 24. April 2017

Lösung Brückenrätsel: Wagen, Kaffee, Blatt, Schuh, Schloss, Reise, Raum, Mode, Topf

Herzlichen Glückwunsch!

Zum Geburtstag alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen wünschen wir allen, die im **Jänner, Feber, März** und **April** geboren sind. Besonders den namentlich genannten mit „rundem“ und „halbrundem“ Geburtstag sowie den 65+ Jährigen gratulieren wir herzlich!

Die Jänner-Jubilare.

Willibald Amberger, Köflach: 88 J.
Ana Balint, Köflach: 67 J.
Margit Dettelbach, Bärnbach: 67 J.
Dormuhammad F., Köflach: 40 J.
Andreas Goll, Kainach: 35 J.
Laura Gseller, Voitsberg: 25 J.
Mag. Sabine Hackl, Voitsberg: 40 J.
Horst-Walter Hoffmann, Köflach: 73 J.
Jasmin Hojas, Köflach: 30 J.
Florian Horsch, Köflach: 40 J.
Reza K., Voitsberg: 30 J.
Liselotte Muri, Söding-St. Johann: 67 J.
Barbara Pfuisi, Hirschegg: 76 J.
Margitta Pignitter, Voitsberg: 73 J.
Lukas Pircher, Stallhofen: 15 J.
Anna-Katharina Rauter, Köflach: 20 J.
Ilona Schlatzer, Voitsberg: 70 J.
Ilse Schnider, Köflach: 68 J.
Sebastian Slovacek, Ligist: 35 J.
Rudolf Stelzl, Voitsberg: 50 J.
Fatme T., Bärnbach: 30 J.
Noah Mario Tigelhardt, Ligist: 5 J.
Brigitte-Ingeborg Umschaden, Voitsberg: 69 J.
Ulla Christina Walther, Voitsberg: 50 J.
Mag. Brigitte Wieser, Voitsberg: 73 J.
Valentin Wildzeisz, Stein: 5 J.
Werner Witzmann, Köflach: 75 J.
Jutta Zupanc, Voitsberg: 78 J.

Die Feber-Jubilare.

Peter Almer, Köflach: 35 J.
Mag. Herta Angerer, Bärnbach: 71 J.
Nina Bensemann, Mooskirchen: 40 J.
Maik Breitschuh, Stallhofen: 45 J.
André Griechen, Salla: 55 J.
Selina Griechen, Köflach: 5 J.
Josef-Gottfried Kargl, Edelschrott: 79 J.
Ursula Kloiber, Ligist: 95 J.
Cindy Langusch, Söding-St. Johann: 25 J.
Dario Loibner, Voitsberg: 10 J.
Dagmar Mayer, Söding-St. Johann: 55 J.
Helga Mayer, Voitsberg: 76 J.
Armin Mostegl, Köflach: 55 J.
DI Steffen Müller, Grabenwarth: 45 J.
Jasmin Ofner, Ma. Lankowitz: 30 J.
Barbara Pabst, Ma. Lankowitz: 60 J.
Astrid Perz, Voitsberg: 78 J.
Maria Puster, Mooskirchen: 85 J.
Christine Schmölzer, Köflach: 60 J.
Ing. Karl Schunn, Köflach: 66 J.
Franz Sorko, Voitsberg: 68 J.
Erika Vopel, Bärnbach: 70 J.
Gisela Weiss, Kniezenberg: 90 J.

Die März-Jubilare.

Wilhelm Bauer, Köflach: 82 J.
Selina Büchner, Mooskirchen: 15 J.
Edda Dobrofsky, Köflach: 72 J.
Anton Eckhart, Mooskirchen: 93 J.
Gerda Geißler, Voitsberg: 73 J.
Karl Göbl, Voitsberg: 88 J.
Edelgard Grand, Voitsberg: 75 J.
Gerhard Haider, Voitsberg: 69 J.
Ilse Haring, Voitsberg: 74 J.
Harald Huberts, Voitsberg: 76 J.
Karl Jordack-Neumann, Söding-St. Johann: 30 J.
Sabine Kollegger, Stallhofen: 50 J.
Marianne Koller, Voitsberg: 60 J.
Paul Lackner, Söding-St. Johann: 20 J.
Helena Loi, Mooskirchen: 5 J.
Ingrid Macher, Köflach: 71 J.
Reingard Pfennich, Edelschrott: 72 J.
Herta Pignitter, Voitsberg: 75 J.
Gerda Rabitsch, Voitsberg: 10 J.
Gisela Reinbacher, Ligist: 76 J.
Johann Rossmann, Ma. Lankowitz: 83 J.
Josef Schneider, St. Johann-Köppling: 86 J.
Konrad Siegl, Köflach: 60 J.
Renate Singer, Köflach: 72 J.
Matthias Sommitsch, Ma. Lankowitz: 15 J.
Jutta Stary, Köflach: 60 J.
Franz Steiner, Köflach: 78 J.

Die April-Jubilare.

Rudolf Beichler, Voitsberg: 66 J.
Elisabeth Biro, Rosental an der Kainach: 15 J.
Tomas Cani, Köflach: 25 J.
Sara Hausberger, Stallhofen: 5 J.
Erwin Hutter, Ligist: 81 J.
Adelheid Jammernegg, Mooskirchen: 71 J.
Harald Kaiba, Voitsberg: 65 J.
Martina Klauser, Bärnbach: 40 J.
Ute Kollmann, Bärnbach: 74 J.
Henrike Kreidl, Voitsberg: 75 J.
Gertraud Nischelwitzer, Voitsberg: 69 J.
Peter Oberth, Köflach: 78 J.
Verena Oswald, Bärnbach: 69 J.
Augustine Ruhdorfer, Voitsberg: 60 J.
Linda Sackl, Voitsberg: 55 J.
Peter Sappler, Stallhofen: 76 J.
Dr. Markus Singer, Köflach: 45 J.
Petra Sommer, Voitsberg: 40 J.
Gerlinde Stern, Piberegg: 73 J.
Inge Tanzer, Mooskirchen: 76 J.
Irmgard Tunner, Köflach: 82 J.
DI Dr. Ulrich Walder, Söding-St. Johann: 69 J.
Eva Wallner, Söding-St. Johann: 35 J.
Ilse Winkler, Voitsberg: 74 J.

Aus unserer Gemeinde ...

... sind verstorben

— **Erich Fraiss, Krottendorf, 90. Lj.**
— **Werner Türk, Bärnbach, 83. Lj.**
— **Waltraud Weiß, Söding-St. Johann, 81. Lj.**

Menschen, die wir lieben,
ruhen nicht unter der Erde;
Menschen, die wir lieben,
ruhen in unseren Herzen.
Wir finden Hilfe bei unserem Gott,
dem Schöpfer des Himmels und der Erde;
Er ist für uns da! (Psalm 124,8)

WIR! SIND KIRCHE.

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Voitsberg
Bahnhofstraße 12 8570 Voitsberg
03142 22 36 71 0699 188 77 635
http://evang-voitsberg.at kirche@evang-voitsberg.at

IBAN AT21 2083 9000 0000 1578

/evang.voitsberg

Pfarrer Mag. Robert Eberhardt
0699 188 77 635, pfarrer@evang-voitsberg.at
Kurator Mag. Dietmar Böhmer
0664 255 31 96, kurator@evang-voitsberg.at

Kirchenbeitragsstelle:
Ilse Haring und **Imke Witzmann**
dienstags (wenn Schultag) von 16:00-18:00 Uhr
03142 22 36 71, kb@evang-voitsberg.at

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Presbyterium der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Voitsberg, Bahnhofstraße 12, 8570 Voitsberg.
Der „evangelische gemeindebote“ erscheint vierteljährlich.
Redaktionsteam:
Mag. Dietmar Böhmer, Mag. Robert Eberhardt, Roswitha Großauer, Reingard Pfennich, Andrea Skrbinjek
Satz: Böhmer, Fotos: Archiv, pixabay
Druck: Druckerei Moser & Partner GmbH, Voitsberg

Sprechstunde der Kirchenbeitragsstelle: jeden Di (wenn Schultag) von 16:00–18:00. Tel 03142 22 36 71 oder kb@evang-voitsberg.at

Evangelisch in Voitsberg
evang-voitsberg.at

GOTTESDIENSTE und VERANSTALTUNGEN

von Jänner bis April 2017

Änderungen und Irrtümer vorbehalten, aktuelle Daten siehe bitte http://evang-voitsberg.at/veranstaltungen/

	Datum		Zeit	Veranstaltung	Liturg	mini-gottesdienst	Kinder-gottesdienst	Familien-gottesdienst	Kirchenkaffee	Abendmahl		
Jänner	So	08.	09:30									Pfr. Robert Eberhardt
	Mo	*09.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	15.	09:30	✓								Pfr. Robert Eberhardt
	So	22.	*10:00*								*ökumenischer Gottesdienst*	*Gustav-Adolf-Kirche,* Dechant Krempl, Pfr.Handler, Pfr.Eberhardt
	Mo	*23.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	29.	09:30	✓	✓		✓					Lektor Norbert Mayer
Feber	So	05.	09:30									Pfr. Robert Eberhardt
	Mo	*06.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	Sa	*11.*	*18:30*								*Stadtsäle Voitsberg*	*Reformationskabarett*
	So	12.	09:30	✓								Pfr. Robert Eberhardt
	So	19.	09:30									Lektor Dietmar Böhmer
	Mo	*20.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	26.	09:30	✓	✓							Pfr. Robert Eberhardt
März	*Fr*	*03.*	*18:30*								*Weltgebetstag der Frauen*	*Gustav Adolf Kirche*
	So	05.	09:30									Pfr. Robert Eberhardt
	Mo	*06.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	12.	09:30	✓								Pfr. Robert Eberhardt
	Fr	*17.*	*19:30*								*Komm. Lutherfilmvorführung*	*Stadtsäle Voitsberg*
	So	19.	09:30									Lektor Norbert Mayer
	Mo	*20.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	26.	09:30	✓	✓		✓					Pfr. Robert Eberhardt
April	So	02.	09:30									Lektor Dietmar Böhmer
	Mo	*03.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	09.	09:30	✓							*Palmsonntag*	Pfr. Robert Eberhardt
	Do	*13.*	*18:30*	✓							*Gründonnerstag*	Pfr. Robert Eberhardt
	Fr	*14.*	*09:30*	✓			✓				*Karfreitag*	Pfr. Robert Eberhardt
	Fr	*14.*	*15:00*								*Karfreitagsandacht*	Pfr. Robert Eberhardt
	So	16.	09:30	✓		✓					*Ostersonntag*	Pfr. Robert Eberhardt
	So	23.	09:30									Pfr. Robert Eberhardt
	Mo	*24.*	*15:00*								*Heiteres Gedächtnistraining*	*Gemeindesaal*
	So	30.	09:30	✓								Pfr. Robert Eberhardt

Evangelische Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg
Evangelisch in Voitsberg
80 Jahre 1936 – 2016

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Medieninhaber und Herausgeber:
Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde Voitsberg
Bahnhofstraße 12, 8570 Voitsberg
Ausgabe Nr. 4/2016

Scannen und Speichern

Mag. Markus Böhmer
Unabhängiger Versicherungsmakler, Versicherungsberater, Gutachter
http://b-as.at
böhmer assekuranz service
Sicherheit seit 3 Generationen
Bahnhofstraße 4
8570 Voitsberg
T 03142 222 81
M office@b-as.at
W http://b-as.at
Versicherung Bausparen Finanzierung Leasing

Der nächste *gemeindebote* erscheint Anfang April 2017.